

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beantwortung einiger Fragen in Bezug auf die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Blindenerziehung, oder Andeutungen über die Geistesbildung der Blinden

Müller, Franz

Bruchsal, 1833

[urn:nbn:de:bsz:31-342051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342051)

O 60 A

364

118
Dublette

Beantwortung

einiger

Fragen in Bezug auf die Nothwendigkeit und
Zweckmäßigkeit der Blindenerziehung,

oder

Andeutungen über die Geistesbildung

der

B l i n d e n ,

wodurch

zur dritten am 28. September abzuhaltenden öffentlichen
Haupt-Prüfung an der Großherzoglichen Erziehungs- und
Lehr-Anstalt für junge Blinde zu Bruchsal höchst

einladet

der Vorsteher der Anstalt

Franz Müller.

Bruchsal,

in Commission bei E. W. Käß.

1 8 3 3.

060 A 364



Gedruckt bei A. F. Katz in Pforzheim.

20

* Versagt mir mein Auge, die Welt auch
 So zu schauen, wie Ihr, in der Pracht ihrer zahllosen Formen,
 So zu schauen die kreisenden Sterne im endlosen Raume,
 Und die Alles erwärmende Sonne auf glänzender Bahn; Fremd
 Solcher Wunder der Schöpfung ist doch nicht mein inneres Leben.
 Hat doch der menschliche Geist die Kraft, das vollendete Schöne
 In dem unendlichen Gott, dem Unsichtbaren zu denken;
 Ja zu hoffen, zu schauen noch mehr, als der Anblick der Welten
 Immer gewähret; so auch ist vermögend die Seele des Blinden,
 Herrlich zu schauen die Welt, und im Geiste sich ihrer zu freuen.

* Aus einem noch unvollendeten Gedichte
 „der Blinde“ von Fr. Müller.

Wenn wir bedenken, wie unendlich beglückter wir Voll-
 sinnigen im Vergleiche der Blinden sind; welch ein Reich-
 thum für Körper, Geist und Herz durch das Auge uns von
 der Wiege bis zum Grabe zu Theil wird, und wie viel-
 seitig und ausgedehnt die Hilfsquellen zur allseitigen Aus-
 bildung des Körpers und Geistes uns zufließen; wie man-
 nigfaltig die Wege sind, die uns zur Thätigkeit, zur Anwen-
 dung der erlangten Bildung für das gemeine Beste und uns
 selbst offen stehen; wenn wir dies bedenken, so müssen wir
 zugestehen, daß die gütige Natur durch diesen Reichthum
 ihrer Gaben uns zugleich auffordere, unsern unglücklichen

Mitbrüdern, den Blinden, nach Kräften hievon mitzutheilen. Sie, die so mütterlich für alle Wesen sorgt, sorgte auch für die Blinden, indem sie Gefühle in unsere Herzen senkte, die, wenn wir anders unsere Menschennatur nicht verläugnen, uns mit wehmuthvoller Theilnahme zu diesen Hilflosen hinziehen und antreiben, ihr Loos, auf was immer für eine Art, zu erleichtern. Sie beschenkte aber auch ihre lichtberaubten Kinder mit Herzens- und Geistesanlagen, deren Reichthum den Vollsinnigen zu erfreuen, und für seine Mühwaltung und Fürsorge zu belohnen im Stande ist. Aber leider! waren die Wege, welche die vollsinnige Menschheit seit Jahrhunderten zur Erleichterung des Schicksals der Blinden einschlug, nicht geeignet, dieselbe zu erwecken, und die theilweisen Liebesgaben zur Milderung des tiefsten Elendes mehr den Zweck hemmend, als fördernd. Man gieng hiebei vom Sinnlichen aus, wähnend ihnen hierin Erfaß zu gewähren für den Verlust einer glänzenden Aussenwelt, und beachtete nicht, daß ihre ohnehin zum Sinnlichen geneigte Natur (wozu die Blindheit weniger als die unzweckmäßige Erziehung beiträgt) noch tiefer sinke.

Die Abgeschiedenheit des Blinden von der Aussenwelt weist naturgemäß auf die in ihm ruhende Geisteswelt hin und nur für diese ist zu sorgen, weil er durch sie allein die Aussenwelt verstehen und mit ihr in Verbindung treten lernt. Mit Ausnahme des Formen- oder Tastsinnes wirken alle Eindrücke rein geistig auf die Seele des Blinden; aber selbst die Auffassung des Formeneindrucks ist mehr geistiger Natur, da sie, ohne Farbe und Gestalt, lediglich durch das geistige Licht der Seele Farbe und Gestalt erhält. Das Hauptorgan des Blinden, das Gehör, ist auch beim Vollsinnigen das Hauptmittel geistiger Bildung, beim Blinden aber das einzige und daher um so stärker; denn er ist ganz Ohr und sein Zustand bewirkt, daß jeder Gehöreim-

druck um so tiefer in die Seele eindringe, und in stiller Abgeschiedenheit sich verarbeite.

Wer demnach mit Erfolg und wahrhaft wohlthätig dem Blinden an die Hand gehen und seinen Zustand reell verbessern will, der wirke auf Herz und Geist ein, und entzünde die in ihm ruhenden Seelenfunken und Gedankenblitze zu einer sanft erwärmenden, fortlodernden Flamme, die sein Inneres erhellt und die finstere Aussenwelt erleuchtet. Jeder Fortschritt an Geistes- und Herzensbildung ist dem sonst in Grabesnacht traurenden Blinden ein Schritt zur freudigen Auferstehung ins Leben. »Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von Allem, was durch Gottes Machtwort hervorgebracht wird.« Aber selbst das Brod, das man dieser hilflosen Menschenklasse reichte und noch reicht, ist im Vergleiche mit den Vollsinnigen, die im Genuße aller Sinne schweigen, denen alle Hilfsmittel zur eigenen Fortbildung, zum eigenen Fortkommen zu Gebote stehen, und für die dennoch Hilfs- und Versorgungs-Anstalten überall errichtet sind und immer noch errichtet werden, höchst dürftig und gewöhnlich nur zu sehr mit Bitterkeit gewürzt. Für die Geistesbildung — dies große Machtwort Gottes — geschah nichts, und Millionen Blinde, die ein in sich zufriedenes und nach Aussen mild wirkendes Leben hätten führen können, verkümmerten ihr Daseyn in jammervoller Lebensnacht! Nicht die Hartherzigkeit der vollsinnigen Menschen ist hier anzuklagen; sondern das Vorurtheil, als wäre diese Menschenklasse zu Allem untauglich und die aus ihr durch eigene Kraftanstrengung hervorgegangenen, großartigen Erscheinungen seltene Wunder und keiner allgemeinen Beachtung werth. Dies Vorurtheil fängt nun freilich zu schwinden an, seitdem die Humanität der neuern Zeit ihr Augenmerk auch auf diese Menschenklasse richtet; aber diese wohlthätige Aufmerksamkeit wird geschwächt, indem sie nicht

auf die Gesamtklasse der Blinden sich erstreckt und von dem Standpunkte des Empfangens und nicht des Gebens ausgeht. Man beabsichtigt weniger die Blinden einer ihnen einzig entsprechenden Menschenbildung theilhaft, als für den Nutzen der Gesellschaft brauchbar, für diese erwerbend zu machen, und ist selbst zur Erreichung dieses, in Anbetracht des Zustandes der Blindheit gewiß selbstischen Zweckes, noch karg; indem für ungefähr 50,000 Blinde in Teutschland kaum fünf bis sechs Hundert in einzeln dazu errichteten Bildungsanstalten Unterricht erlangen. Freilich befindet sich die Blindenerziehung durch den Bestand solcher Anstalten erst in ihrer Morgenämmerung und wird sich in der Folge erst erweitern; aber warum das volle Tagwerden um Jahrhunderte noch hinausziehen, da man es jetzt schon bewerkstelligen könnte? Der Blinde kann, im umgekehrten Falle des Vollsinnigen, durch schnellen Lichtglanz nur sehend werden und sich im baldigst eintretenden Seelentage für Irdisches und Himmlisches nur verklären.

Aber nicht das menschliche Mitleid allein sey Motiv zur reellen Verbesserung der Lage der Blinden; es ist diese auch in der Gerechtigkeit begründet, womit ein jeder Staat für seine Angehörigen Sorge zu tragen hat, und von welcher die Blinden, wenn man sie nicht für unvernünftige Wesen und also der Rechte der Menschheit für verlustig erklärt (in welchem Falle ein Spartanisches Gesetz sie immer noch besser in frühester Kindheit zum Tode verurtheilt) nicht auszuschließen sind.

Diese Gerechtigkeit besteht darin: einem jeden Mitgliede des Staats die Gelegenheit zu verschaffen, die höchste Ausbildung in den angeborenen Kräften, Anlagen und Fähigkeiten zu erhalten. Die Blinden sind Mitglieder des Staates; denn es besteht bis jetzt kein Gesetz, das sie vom Staate ausschließt. Sie sind bildungsfähig, weil sie für

geistige Bildung alle erforderlichen Anlagen, und diese oft in hohem Grade besitzen, und nebenbei Fähigkeiten und Geschicklichkeit in Gewerben entwickeln. Es sind im Blinden alle Bedingungen vorhanden, welche seine Ansprüche auf Menschenbildung rechtfertigen, und man darf sie ihm, ohne ungerecht zu seyn, nicht unerfüllt lassen.

Das Maas der Seelenkräfte, welches in den Blinden ruht, ist, subjectiv genommen, so verschieden, als bei den Vollsinnigen, und bestimmt auch bei ihnen den Grad der zu erreichenden Bildung. Vergleichen wir aber die Zahl der Blinden mit jener der Vollsinnigen, so zeigt die Erfahrung, daß die Stärke der Geisteskräfte im Allgemeinen bei den Blinden vorherrschender sey, als bei den Vollsinnigen. Eine Schule von Blinden wird gewiß einen Drittheil vorzüglicherer Köpfe mehr zählen, als eine Schule von gleicher Anzahl Vollsinnigen. Dies Verhältniß wird sich überall zeigen, wo schon von frühester Jugend auf für eine zweckmäßige Erziehung der Blinden gesorgt ist, und es zeigt sich selbst öfters da, wo körperlich und geistig vermahrloste blinde Kinder in mildere Behandlung und bessere Erziehung treten.

Da der Zustand der Blindheit ein ganz eigener ist und folglich Eigenthümlichkeit in der Behandlung fordert; so ist auch natürlich, daß die Erziehung und Bildung der Blinden nicht in allen Stücken dem Gange der Vollsinnigen folgen, und nicht jede Schule derselben für sie von reellem Erfolge seyn könne. Dies mag auch eine Mitursache seyn, warum man ihnen so lange Zeit hindurch alle Bildungsfähigkeit absprach, oder diese wenigstens zur Erreichung des Zweckes der Menschheit nicht hoch in Anschlag brachte. Es ist daher ein hohes Verdienst, welches sich Abbé Hauy in Paris, Wilhelm Klein in Wien und Zeune in Berlin um die leidende Menschheit erworben, daß sie, die Ersten,

die Wege bahnten, auf denen die Blinden dem hohen Ziele der Menschenbestimmung entgegen geführt werden können, und die Blindenerziehung einer erfreulichen Entwicklung entgegen sieht.

Diese Entwicklung kann aber nur da Statt finden, wo für die Klasse der Blinden naturgemäß und allgemein gesorgt wird.

Naturgemäß, indem alle Hilfsmittel von Seite des Staates dargeboten werden, vermöge derer der Blinde seinen individuellen Anlagen gemäß sich im vollsten Umfange ausbilden, d. h. den Zweck seiner angeborenen Menschenbestimmung erreichen kann.

Allgemein aber, weil es ungerecht erscheinen muß, die Wohlthat der Menschenbildung nur Einzelnen zukommen zu lassen, den größten Theil aber davon auszuschließen.

Die Anlagen, deren naturgemäße, harmonische Entwicklung zur Erreichung der Menschenbestimmung erforderlich ist, äußern sich für geistige Bildung durch die Erkenntniß oder Denkkraft; für sittliche Bildung durch die Willenskraft; für das Schöne durch die Kraft des Gefühls, und endlich durch Fähigkeiten zu mechanischen Verrichtungen.

Die Denkkraft erfaßt ihrem vollen Umfange nach das ganze Gebiet der Wissenschaft, und ist, je nach der Individualität des Schülers, in weitem oder engerm Schranken dem Blinden zu eröffnen.

Die Ausbildung der Willenskraft besteht in der Erziehung aller Anlagen zur Sittlichkeit, und steht in Wechselwirkung mit der Denkkraft und der

Kraft des Gefühls, auf welche Unterricht und Erziehung zu wirken und den Geschmack zu entwickeln und zu bilden haben.

Die Idee der Wahrheit, welche der Denkkraft zu Grunde liegt, ist zur Bekräftigung der Willenskraft, welche das erkannte Wahre, d. h. die Idee der Willenskraft, das Gute durch Gesinnungen und Handlungen zu verwirklichen sucht, und durch die Kraft des Gefühls hiefür Wärme und Innigkeit erhält, durchaus nothwendig. Beachtet man mehr die einzelnen Kräfte des Erkenntnißvermögens, als Vorstellungskraft, Verstand mit seinen Nebenkraften, Wiß und Scharfsinn, das Erinnerungsvermögen und Gedächtniß; so kann hiedurch ein Subjekt wohl unterrichtet erscheinen, aber darum noch nicht wohl erzogen, und man bezeichnet eine solche Bildung eigentlich mit dem Worte »Verstandesbildung,« welche brauchbare, aber keine reell guten Menschen liefert. Wir können uns keinen sittlich gebildeten Menschen denken, ohne ausgebildete Erkenntnißkraft; denn das Gute, die Tugend besteht in der freien, aus Ueberzeugung hervorgegangenen Ausübung des erkannten Wahren, und darf nicht mit jenen Gefühls-, Instinkt-, Gewohnheits-, Furcht-, Bequemlichkeits- und Brod-Tugenden, oder wie man diese Halbheiten alle bezeichnen mag, verwechselt werden, welche zwar allgemeiner, aber als auf unsicherem und unlauterem Grunde ruhend, einer steten Veränderlichkeit unterworfen sind.

Reichthum der Erkenntniß, Kraft des Willens und Reinheit des Gefühls in Eines vereint, sind Zweck der Erziehung und heißen mit einem Worte Vernunftbildung. Diese Vernunftbildung ist bei dem Blinden um so wichtiger, als er vermöge seines Zustandes gar leicht in ein Uebermaaß von untergeordneten Seelenkräften, z. B. des niedern Begehrungsvermögens, der Einbildungskraft oder der Phantasie geräth, wodurch Unordnung und Zerrüttung seiner geistigen und physischen Kräfte die Folge ist, aber keinesweges jene Einheit und Gediegenheit des Charakters,

jene Sittenreinheit und Einfalt zu erwarten steht, welche den seiner Individualität nach harmonisch gebildeten Blinden eben so sehr auszeichnet, wie den Vollsinnigen, und ihm in mancher Beziehung noch höhere Vorzüge gewährt. Das Inzusehen des Blinden, das ihn so sehr für geistige Betrachtung stimmt, der Mangel an Bestechung und Täuschung, wodurch das Auge den Vollsinnigen oft vom Wahren abbringt; der Reichthum seines Gefühls und seine vorherrschende Gemüthlichkeit, sind auszeichnende Eigenschaften, welche die Erreichung seiner Bestimmung, mittelst zweckmäßiger Erziehung eben so erleichtern, als deren Vernachlässigung auf gefährliche Abwege führt.

Besonders ist hier die religiöse Bildung, welche mit der sittlichen Hand in Hand geht und am Ende in Eines verschmelzt, hervorzuheben. Der Vollsinnige schaut Gott in allen seinen Werken. Der Sturm im Staupe und der glanz-erfüllte Himmel, Millionen und Millionen Gebirge der Natur und Kunst bringen gottverkündend durch das Auge in die Seele — der Blinde kann Gott nur denken, nur fühlen — Gottgedanken und Gottgefühle aber sind aus innerer Anschauung hervorgegangene Geistesblüthen und können nicht von Außen hineingelegt werden. Religion und Sittlichkeit — dies rein Göttliche im Menschen — können nur durch innere, geistige Entwicklung befördert werden, und das Katholis- musabrichten, worin leider! so häufig Religions- und Sittenunterricht besteht, läßt den Blinden kalt und leer. Die Menschen überhaupt sollten mehr erzogen als abgerichtet werden; denn nur Erziehung verschafft Charakter und Geist; das Abrichten, und bestehe es auch im ausgedehntesten Unterrichten, läßt ohne beides, wo die Erziehung fehlt. Ein unterrichteter Blinder aber, dem die innere Weihe eines in allen Anlagen und Kräften zum Göttlichen herangebildeten Geistes fehlt, ist ein Automate, den man zugleich an-

staunt und bemitleidet; während ein an Herz und Geist gebildeter Blinde uns zur Liebe hinreißt und sein freudig aufgeschlossenes, geisterfülltes Innere uns äußerlich seine hohen Augen vergessen macht.

*) Diese Andeutungen über die Geistesbildung der Blinden mögen als Einleitung zur Beantwortung folgender Fragen dienen, welche so häufig gestellt werden, nämlich:

Was nützet dem Blinden die Geistesbildung?

Was fangen die Söglinge des Blinden-Instituts an, wenn sie aus demselben entlassen werden? Werden sie sich nicht unglücklicher als vorher fühlen? Wäre es nicht besser, sie lediglich in Handarbeiten zu unterweisen, damit sie sich dadurch ihren Unterhalt erwerben? und

Ist die Blindenbildung der dafür aufzuwendenden Kosten werth?

Die Beantwortung der ersten Frage ist zum Theile schon in obigen Andeutungen enthalten; hier nur noch Folgendes:

Wenn von Bildung die Rede ist, so können wir diese, wenigstens hier, nur in ihrem eigentlichen Sinne verstehen; nämlich den zu erziehenden jungen Menschen durch naturgemäße, harmonische Entwicklung aller seiner Anlagen in den Stand zu setzen, sich dereinst selbstständig fortbilden und dem hohen Ideale der Menschheit nachstreben und dasselbe so viel möglich in sich verwirklicht aufstellen zu können. Der Mensch soll, nach der Idee des Christenthums, das Ebenbild Gottes seyn. »Seyd vollkommen, wie euer Vater im Him-

*) Eine systematische Darstellung über die Geistesbildung der Blinden mit vergleichendem Hinblick auf den Bildungsgang der Vollsinrigen wird der Verfasser dieses in einer eigenen Abhandlung seiner Zeit dem Publikum übergeben.

mel, vollkommen ist,« folglich sich zum Bilde der höchsten Idee gestalten. Gottähnlichkeit ist Zweck der Menschheit, hiernach soll die Gesamtkraft jedes Einzelnen gerichtet seyn. Nun liegt außer allem Zweifel, daß derjenige, welcher diesem hohen Ziele sich am meisten nähert, auch der vorzüglichere Mensch seyn müsse; d. h. er wird ein Mensch seyn, der allen vernünftigen Forderungen, welche die menschliche Gesellschaft an ihn macht, genügt, und der seine eigenen Geistes- und Herzensbedürfnisse, sofern sie auf dem edlen Grunde seines Strebens beruhen, und andere sind bei einem solchen nicht denkbar, zu befriedigen weiß. Zur Verwirklichung eines solchen Strebens bahnt aber nur die Erziehung den Weg und legt den Grund zu dem himmelanstrebenden Gebäude. Mögen auch Pedanterie, Irrthum, Vorurtheil, Leichtsinns und Eigennutz die Erziehung für Erreichung ihres einzig wahren Zweckes verhungern oder hemmen, und die Scholle Erde hierbei mehr ziehen als der Geist —, es bleibt dieser Grundsatz dennoch eine ewige Wahrheit, auf dessen Ausführung allein das Wohl der Menschheit beruht, und ohne welche nie ein dauerhaftes Glück für sie zu erringen ist. Selbst der materielle Wohlstand ist bloß ein Ausfluß der geistigen Bildung und Regsamkeit der Menschen und wird nur da bleibend begründet, wo nach dem Zwecke der Menschheit durch allgemeine Bildung in Wahrheit gestrebt wird.

Dem Blinden nun die Geistesbildung vorenthalten oder absprechen zu wollen, weil er das Unglück hat, blind zu seyn, heißt so viel als ihm zu versagen, ein guter, weiser, tugendhafter Mensch zu werden, und setzt zugleich alle geistigen Kenntnisse, welche hiezu führen, auf den allgemeinen Marktplatz des Lebens herunter, wo man mit der Wissenschaft, wie mit der Tugend schachert, und im Treiben der Leidenschaften der am meisten gewinnt, der der Klügste, nicht aber der Weiseste ist. Es gab Seiten, und noch blühen

diese in den Herzen vieler der gegenwärtigen Generation, in denen man die Wissenschaften, d. h. die ächte Geistesbildung ihrer selbst wegen liebt, und in ihren heitern, friedlichen Gefilden jene Ruhe und Heiterkeit suchte und fand, die uns das gewöhnliche Treiben und Leben der Welt nicht gewährt. Man vergönne doch dem Blinden diese heitere, innere Welt, die allein im Stande ist, ihn über sein Schicksal zu erheben, und seinem sonst öden Daseyn, Freude und Ruhe zu gewähren. Ist doch das Streben nach Verbesserung des eigenen Zustandes und der aus derselben hervorgehenden Zufriedenheit bei der Gesammtheit wie beim Einzelnen zu erblicken, und der Blinde allein sollte hierin eine Ausnahme zu machen, gezwungen seyn? Auch er ist ein Mensch — ein tiefführender Mensch. — Der Reichtum seiner Anlagen führt ihn auch im verwahrlosten Zustande zu Vergleichen und Ahnungen leben in ihm auf, die nur die ihn umgebenden Verhältnisse nicht zum klaren Bewußtseyn aufkommen lassen. Feindlich tritt ihm überall das Schicksal entgegen und verammelt ihm jeden Ausweg zur innern Klarheit — nur das Gefühl, daß auch er ein Mensch sey — tödtet es nicht. Hierin liegt das eigentliche Unglück des Blindgeborenen und frühzeitig Erblindeten; denn glücklicher als er ist das Thier, weil es das ganz ist, wozu die Natur es bestimmte; der verwahrloste Blinde aber gegen seine innere Natur nicht werden kann, was er doch hätte werden können und sollen — ein wohlzogener Mensch.

Aber die Geistesbildung ist dem Blinden auch Bedürfnis für seinen Kunst- und Gewerbsinn und für eine wirksamere Stellung in der menschlichen Gesellschaft.

Daß die meisten Blinden viele Anlagen und Liebe zur Musik besitzen, ist eine bekannte Sache. Musik, diese Malerin in Tönen, diese Mutter der mannigfaltigsten Empfindungen und des reinsten Entzückens, wie sollte sie den Blinden

den nicht im höchsten Grade ansprechen und seinem Gehör-
leben das ganz seye, was unserm Auge die Natur in ihrem
Frühlingskleide? Aber wie selbst nur ein gebildeter Geist,
ein von ihm durchdrungenes, reinführendes Herz die Macht
der Naturschönheiten am tiefsten empfindet, am reinsten auf-
faßt und am getreuesten in Worten und Bildern wieder-
giebt und im Genuße ihrer Anschauung sich immer mehr
veredelt; so auch kann nur der gebildete Geist, ein durch
ihn veredeltes Herz des Blinden den Geist der Musik auf-
fassen, mit seinem Innersten verweben und durch eigene
Schöpferkraft in süßen Tönen wiedergeben. Glucks, Mo-
zarts und Haydns Schöpfungen wollen, sollen sie befruch-
ten, nicht allein gehört und empfunden, sondern auch ver-
standen seyn. Für Wirthshaus- Dubelei braucht freilich
auch der Blinde keine Bildung. Gewiß ist, daß die Klasse
der Blinden von jeher Großes in der Musik geleistet und
sich eine angenehmere Existenz begründet hätte, wäre ihr
nicht überall der Mangel an Geistesbildung entgegen ge-
wesen.

Den Gewerbsinn betreffend, ist dieser bei Blinden
oft in vorzüglichem Grade vorhanden, und die Erfahrung
stellt uns unter ihnen in mechanischen Fertigkeiten, ja selbst
in eigenthümlicher Erfindung zur Verbesserung und Vervoll-
kommenung ihrer Arbeiten oder Gewerbe bemerkenswerthe
Muster auf; aber Alle, die sich auf diese Weise auszeich-
neten, waren entweder genialen Geistes, der die hemmen-
den Schranken zu durchbrechen wußte, oder sie erhielten
glücklicher Weise eine zweckmäßigere Erziehung, als ihre
übrigen Schicksalsgenossen. Eine mehrjährige Erfahrung
überzeugte mich, daß der talentvollere, geistiggebildete
Blinde auch der fleißigere und geschicktere Arbeiter sey.

Die wirksamere Stellung, welche die Geistesbildung
dem Blinden anweist, besteht in den Wirkungen seines

sittlich = gebildeten Charakters auf die Umgebung und in seinen Leistungen.

Der größte Theil der Blinden gehört der armen und ärmsten Volksklasse an. Wie bei dieser schon die Erziehung ihrer vollsinnigen Kinder im Allgemeinen beschaffen sey, ist hinlänglich bekannt; aber weniger bekannt ist die Verwahrlosung in moralischer und physischer Hinsicht des größten Theils der Blinden. Ja selbst vermögliche blinde Kinder und solche höherer Stände, bieten hierin wenige Ausnahmen. Wenn von der einen Seite das natürliche Gefühl der Eltern oder Pfleger für die Erhaltung des Lebens des Kindes Sorge tragen läßt, so geschieht von der andern Seite wenig oder nichts für dessen moralisches Gedeihen, weil es zur Beförderung desselben an hinlänglicher Kenntniß, bei den meisten Menschen an Zeit oder Mitteln hiezu fehlt. Die Sorge für die Erhaltung des Lebens geht aber auch nicht weiter, als auf Vollstopfung des Magens, und aus mißverständener Liebe auf jede Art Verzärtelung. Zu dieser gesellt sich noch der Mangel an Bewegung, der seinen Grund in der höchst nachtheiligen, der vollsinnigen Umgebung eigenen Furcht vor Beschädigung hat, wodurch diese armen Wesen so recht zur Hilflosigkeit verurtheilt, und bei den übrigen, oben genannten Gebrechen der Erziehung physisch und moralisch verkrüppelt werden. Der auf solche Weise kümmerlich herangewachsene Blinde, wenn er nicht zufällig durch eigene Kraftanstrengung eine Ausnahme von der Regel macht, erregt nun das Mitleid in hohem Grade bei seiner Umgebung, schwächt es aber wieder von der andern Seite durch moralische Gebrechen, welches am besten den boshaften Muthwillen erklärt, den sich Vollsinnige so gar oft mit Blinden erlauben.

Dem wohlerzogenen Blinden verschafft dagegen die Geistesbildung mit ihren Ausflüssen Achtung vor seinem

unverschuldeten Unglück; sie verleiht ihm die Weihe eines reinen Gemüthes, das sich selbst achtet und in stiller Ruhe, in heiterm Gottvertrauen über alle Mühseligkeiten und Mißverhältnisse, welche den Blinden in so reichem Maaße zustoßen, zu erheben und dadurch sich auch äußerlich als ein nachahmungswerthes Vorbild den Vollsinnigen darzustellen weiß. Die Offenheit, Menschenfreundlichkeit und Heiterkeit der Seele des gebildeten Blinden erleichtert und würzt den Umgang des Vollsinnigen mit ihm; während der ungebildete und darum auch sinnlichere, leidenschaftlichere und unbehilflichere Blinde dem Aushängeschild seines Unglücks noch das moralisch Widerliche beigefellt. Jeder fühlende, ja jeder nicht ganz verdorbene Mensch wird mit Achtung und Liebe einem wohlgebildeten, sittlichen Blinden begegnen und ihm sein Schicksal zu erleichtern trachten; im umgekehrten Falle aber ist abstoßen und abgestoßen werden sein trauriges Loos.

Die Leistungen des gebildeten Blinden sind gleichfalls reiche Quellen einer wirksamern Stellung in der Gesellschaft. Der Vermögliche, der im Besitze seines Vermögens eine sorgenfreie, angenehme Existenz zu finden hofft, auch ohne geistig gebildet zu seyn, entbehrt schon der Hauptwürze des Lebens, der Beschäftigung und sein Vegetiren ist nicht geeignet, ihm nach Außen große Achtung und Liebe zu erwerben, noch sein Inneres vor Mißvergnügen, Langerweile und den aus dem Müßiggange hervorgehenden Irrwegen zu verwahren. Der Gebildete dagegen findet den reichsten Stoff und die sicherste Bürgschaft zu einer angenehmen Existenz in den edeln Beschäftigungen seines Geistes, wodurch er nicht nur ungangsfähig, sondern selbst ein angenehmer Gesellschafter wird; in der Musik, welche ohnehin im Umgange mit gebildeten Menschen auf das Anziehendste empfiehlt, und in mechanischen Verrichtungen oder Handarbeiten,

ten, mit welchen er Zwischenstunden ausfüllt und seinen Körper in gesunder Thätigkeit erhält und sich und Andern manches Vergnügen bereiten kann. Er hat weiters den wesentlichen Vortheil, seine häuslichen Angelegenheiten größtentheils selbst besorgen zu können und dadurch sich jener peinlichen Abhängigkeit zu entziehen, welche sonst den Blinden selbst in den geringfügigsten Dingen Andern unterwirft und wodurch er jeden Augenblick an sein Unglück erinnert wird.

Dem armen und verwaisten Blinden gewährt die Geistesbildung die eben erwähnten Vortheile gleichfalls. Zu beherzigen ist bei diesem aber besonders noch, daß, wer Gott in seinem Herzen trägt und nach festen moralischen Grundsätzen zu handeln versteht, nicht allein und nicht hilflos dastehe in dieser Welt und überall Anklang finde in den Herzen der bessern Menschen. Ein wahrhaft geistig gebildeter Blinde weiß seine ihn umgebenden Verhältnisse geschickt zu benützen und durch das, was er weiß und versteht, nützlich zu werden. Selbst in dem gemeinsten Dorfe werden seine guten Eigenschaften erkannt werden, und er selbst durch vielfache Unterrichtsgegenstände in der Schule sowohl, als in Privathäusern wesentliche Aushilfe leisten. In Städten werden ihm seine Kenntnisse, besonders wenn er in Sprachen, in Geographie, Geschichte, Rechnen, Mathematik u. s. w. unterrichtet ist und worin er oft Vorzügliches leistet, von großem Nutzen und eine Quelle seines Fortkommens seyn. Der Zustand der Blindheit selbst, welcher einen solchen Menschen nicht hindert, thätig und nützlich zu seyn, wirkt schon sehr vortheilhaft auf die bessere, sehende Jugend ein, indem sich ihr unwillkürlich die Ueberzeugung aufdringt, mit allen Sinnen begabt einem des wichtigsten Sinnes Beraubten in Leistungen nicht nachstehen zu dürfen. Seine Leistungen in der Musik und in Hand-

arbeiten eröffnen ihm gleichfalls Quellen des Unterhaltes, und seine Thätigkeit wird ihn gewiß nicht unbelohnt lassen. Es hat aber die Geistesbildung noch den sehr zu berücksichtigenden Vortheil, daß der Blinde in dem gewiß leicht denkbaren Falle des Unbrauchbarwerdens irgend eines für Musik oder Handarbeit nöthigen Gliedes durch Verletzung, in welchem Falle der bloß für Musik oder irgend eine Arbeit Gebildete ganz untauglich wird, immer noch in den unverletzlichen Schätzen seines Geistes Anwalte einer bessern Existenz findet. Wenn eine gute Erziehung für das Menschengeschlecht überhaupt werthvoll und an und für sich das reellste Besizthum ist, so ist sie es auch für die Blinden — denn Alle, die eine solche Erziehung erlangen, werden je nach ihren individuellen Kräften das Möglichsie leisten und als Menschen immer besser daran seyn, als jener Verwahrloste, den sein Mißgeschick dem Bettel oder mancher andern Erniedrigung unterstellt.

Eben so wenig wird sich ein gebildeter Blinder, wenn er das Erziehungshaus verläßt und in seine Heimath zurückkehrt, unglücklicher, als vorher fühlen. Der Elternlose und Arme wird zwar auf manche Hindernisse stoßen und manche bittere Erfahrung zu machen haben. Im Erziehungshause war für seinen Zustand alles angemessen und zweckmäßig, und die Behandlung und der Umgang der Vollsinnigen mit ihm seiner Individualität und Eigenthümlichkeit gemäß. Dies Alles wird er vermissen und die für seinen Zustand nöthigen Einrichtungen erst treffen müssen. Die Behandlungsart der Vollsinnigen im Umgange mit ihm hängt weniger von ihm selbst, als von diesen ab, und hierin wird er manches Unangenehme, Drückende, ja Kränkende fühlen. Denn in der That herrscht zu wenig Sattgefühl und Umsicht bei den Vollsinnigen im Umgange mit Blinden, als daß diese sich heimisch und immer vergnügt sollten fühlen können.

Besteht seine Umgebung aus rohen und ungebildeten Menschen; so ist er doppelt übel daran und mancher Uebervortheilung und Mißhandlung ausgesetzt. Uebellständen der Art ist aber auch der ungebildete Blinde ausgesetzt; ja dieser noch mehr, und da bei ihm die Menschennatur immer noch mächtig genug wirkt, und Gefühl und Vernunft nie ganz spurlos bleiben; so fühlt dieser sein Unglück nicht weniger, wird in sich gekehrt, oft hinterlistig und böshast, obgleich dem Verhältniß sich beugend und im Gefühle seiner Schwäche und Hilflosigkeit willenlos, stumpf = ruhig. — Schuldlos unglücklich zu seyn, verkannt und nur zu oft mißbraucht und mißhandelt zu werden und dennoch ein guter, tugendhafter und eben deswegen auch heiterer und zufriedener Mensch zu bleiben, dazu gehört Herz und Geist, gehört eine edle Resignation, und hiezu führt einzig und allein die Bildung. Ein gebildeter Blinder wird sich daher nach seinem Austritte aus der Anstalt nicht unglücklicher als vorher fühlen; denn er hat Resurse in sich selbst; er kann denken und handeln und weiß sich im Gefühle seiner innern Würde über die Gemeinheit der ihn umgebenden Vorurtheile und kränkenden Verhältnisse zu erheben, und fällt ihm auch die Gegenwart oft schwer und drückt das Mißgeschick ihn beinahe darnieder; so steht ihm seine Tugend bei und das über ihm waltende Auge der ewig gerechten Vorsehung. Auch bleibt ihm die Erinnerung, diese Versüßerin mancher bitteren Stunde der Gegenwart und er fühlt, daß er in seinem jetzt gekrühten und vor seiner Bildungszeit öden Leben wenigstens einige Jahre in Wahrheit gelebt. Wie oft wird selbst bei Vollsinnigen der Glaube an Menschen- und Lebenswerth durch die Erinnerung erhalten, die unserer Seele geliebte Wesen vorsührt und bezeugt — nicht alle Herzen waren oder sind für dich kalt oder todt — es schlagen noch welche, die dich lieben. — Weber die Erziehungsanstalt für Blinde,

noch den gebildeten Blinden selbst (wenn er nicht, wie es ja oft auch bei Vollsinnigen der Fall ist, vom Wege der Vernunft abgeleitet) kann der Vorwurf der Schuld treffen, wenn es ihm schlechter geht und er sich unglücklicher als vorher fühlt, sondern nur die Vollsinnigen und deren Verhältnisse.

Was nun die andere Frage betrifft, ob es nicht besser wäre, die Blinden lediglich in Handarbeiten und Gewerben zu unterrichten, um hiedurch ihren Unterhalt verdienen zu können; so liegt deren Beantwortung zum Theile schon in allem bisher Gesagten. Es wird übrigens keine Erziehungsanstalt für Blinde den Arbeitsunterricht vernachlässigen; sondern ihn zu einem Hauptzweige der Anstalt machen und darin das Möglichste leisten. Es ist aber schon bemerkt, daß der gebildete Sögling immer auch der geschicktere Arbeiter sey, wie es selbst bei den Vollsinnigen der Fall ist, bei denen gewiß derjenige Gewerbsmann auch der bessere ist, der Kopf und Herz am rechten Flecke hat, d. h. der unter seines Gleichen der gebildetste ist. Es mag hier aber ferner noch in Betrachtung kommen, daß der Blinde, er mag so viele Arbeiten und Gewerbe erlernen, als möglich, und so geschickt darin werden, als möglich, doch immer noch im Nachtheile sey: für ihn giebt es keine Arbeit und kein Gewerbe, das nicht schon unter den Vollsinnigen seine vielen Meister besäße, die, vermöge ihres Gesichtsinnes, immer noch bessere Arbeiten liefern, und daß folglich der Absatz der Arbeiten eines Blinden immer precär sey, besonders in unserer Zeit, welche sich durch Maschinerien und sonstige Einrichtungen im Fabrikwesen so auszeichnen, wodurch die meisten Artikel wohlfeiler geliefert werden können, als der Blinde, der allein steht, sie liefern könnte; die Menge aber greift nach dem Wohlfeilsten. Im Besitze geistiger Bildung aber steht dem Blinden neben seiner Handarbeit im-

mer noch ein Hauptweg zu einer bessern Existenz offen. Wollte man jedoch die Blinden für Gewerbe allein bestimmen; so würde man klüger thun, wenn gleich nicht besser und gerechter, sie in Fabriken unterzubringen, wo sie als Handlanger u. s. w. gebraucht werden könnten, und wenigstens dem Bettel und Schautragen ihres Gebrechens an öffentlichen Orten entzogen würden.

Ueber die Kosten, welche die Erziehung der Blinden in öffentlichen Erziehungs-Anstalten verursacht, möge zur Antwort dienen, daß die meisten Anstalten aus milden Beiträgen und Vermächtnissen entstanden sind, und daß dieselben erst dann, als sie sich auf diese Art festgestellt hatten, zu Staats-Anstalten erhoben wurden. Wo aber Erziehungs-Anstalten für Blinde vom Staate selbst errichtet sind, da steht der Kostenbetrag im Vergleiche der Zahl der Blinden und des zu erreichenden Zweckes größtentheils nicht im Verhältnisse und noch weniger mit den zahllosen Anstalten für die Erziehung der Vollsinnigen. Würde man berechnen, was eine zweckmäßige Erziehung aller Blinden in Teutschland kostete und die Auslagen hiefür mit den Erziehungskosten für eine gleiche Anzahl Vollsinniger vergleichen; so würde der Wenigerbetrag immer noch auf Seiten der Blinden seyn, der Erfolg und die Leistungen der Letztern aber überwiegend, oder doch wenigstens gleich jener der Vollsinnigen. Aber man nehme auch an, der Kostenbetrag wäre größer, darf man deßhalb die Blinden ihrer gerechten Ansprüche auf Menschenbildung berauben? und wiegt eine Ungerechtigkeit gegen eine unglückliche Menschenklasse leichter, als das dadurch ersparte Metall? Ich überlasse die Beantwortung dieser Frage der Humanität unserer Zeit. Zu erwähnen ist aber hier noch, daß eine zweckmäßige Erziehungs-Anstalt dem Blinden Alles zu leisten hat, was für den Vollsinnigen viele oder doch mehrere Anstalten zusammen

eisten. Sie hat die Geistes-, Kunst-, und Gewerbsbildung zu besorgen, und dürfte deshalb auch billig in ihrer Stellung und in ihrem Kostenaufwande besser und mehr berücksichtigt werden, als manche andere Anstalt und als in den meisten Staaten bisher geschah. Besser wäre es oft, man würde da, wo der Zweck der Blinden-Erziehung nicht vollständig erreicht wird, gar nichts dafür thun; denn ein kaum halb erreichter Zweck ist immer der theuerste. Uebrigens wird sich kaum irgendwo ein Staat vorfinden, der so arm oder zerrüttet wäre, daß er nicht bei gutem Willen und in ernster Absicht, ohne sich wehe oder Abbruch thun zu müssen, die Erreichung einer allgemeinen, zweckmäßigen Bildung der Blinden zu bewerkstelligen im Stande wäre. Vorschläge hierüber behalte ich mir, des hier bedingten Raumes wegen, für eine andere Gelegenheit vor. Dagegen möchte zum Schluß noch ein Wort über Versorgungsanstalten für Blinde hier am schicklichsten Plage seyn.

Es ist bereits im Laufe dieser Abhandlung dargethan, auf welche Hindernisse die der Bildungs-Anstalt entlassenen Söglinge bei ihrem Wiedereintritte in ihre Heimath stoßen, und wie oft dieselben von ihrer vollsinnigen Umgebung unzweckmäßig behandelt und mißbraucht werden. *)

*) Die Großherzogliche Regierung des Mittelrhein-Kreises macht in dem Anzeigebblatt für den Mittel-Rheinkreis, No. 13, 3. Februar 1833, eine Verordnung bekannt, vermöge welcher die der Taubstummen-Anstalt zu Pforzheim in ihre Heimath wieder entlassenen Söglinge zur Ausübung des erlernten Gewerbes, oder irgend einer ihren Unterhalt sichernden Beschäftigung von ihrer Umgebung sollen angehalten, und in ihrer weitem Erziehung nicht sollen vernachlässigt, oder gar als Mittel benutzt werden, das Mitleid zu erregen und die Mildthätigkeit der Wohlhabenden anzusprechen. Diese Verordnung wurde auf einen Bericht des Vorstandes des Taubstummen-Instituts erlassen, welcher darthut, daß der Zweck dieser wohlthätigen Anstalt größtentheils durch

Es ist weiters dargethan, daß der Blinde als alleinstehend mit seinen Handarbeiten, auch beim besten Fleiße und bei großer Geschicklichkeit dem vollsinnigen Arbeiter aus einem ganz natürlichen Grunde dennoch nachstehe und keinen großen Vortheil zu hoffen habe.

Um also den Zweck einer Erziehungs-Anstalt für Blinde vollständig zu erreichen und verwaisten oder ganz armen Subjekten die Früchte ihres Strebens in allen Stücken zu sichern, wäre es sehr wünschenswerth, daß für solche eine Versorgungs-Anstalt errichtet und mit dem Erziehungs-hause in Verbindung gebracht würde. *)

Dieses Versorgungshaus hätte zum Zwecke:

- 1) Durch gemeinsamen Betrieb ihrer Gewerbsarbeiten sich einen einträglicheren Lebensunterhalt zu sichern; da Viele vereint Mehr und Besseres leisten, als der Einzelne.
- 2) Durch gemeinschaftliches Zusammenwirken in der Tonkunst, von Zeit zu Zeit durch öffentliche Concerte den Fond des Versorgungshauses zu vermehren. **) Der Einzelne, wenn er nicht gerade Virtuose auf einem Instrumente oder sonst von reicher Bildung ist; (denn auch unter Blinden sind Talente und Bildungsgrade verschieden) giebt sich

den Mangel an angemessener Fürsorge für die aus derselben entlassenen Jünglinge verfehlt werde. Geht es den Taubstummen schon so, deren Gebrechen im Vergleiche der Blinden weniger Hilflosigkeit und eine viel mehr heitere Aussen-seite zeigt, was darf wohl den armen Blinden bevorstehen?

*) Mehrere Staaten, namentlich Oesterreich und Sachsen, sind hierin mit erfreulichen Einrichtungen schon vorangegangen.

**) Die Jünglinge des Großherzoglichen Blindeninstituts veranstalteten vor ungefähr anderthalb Jahren ein Concert zum Besten der hiesigen Hausarmen, welches mit Beifall aufgenommen wurde und nach Verhältniß der hiesigen Stadt keinen unbedeutenden Ertrag lieferte.

sonst leicht entweder aus Zwang, Noth oder Neigung zum Wirthshauspielen her, wodurch seine Kunst, sowohl als Moralität nach und nach untergraben wird.

3) Nach Bedürfniß in der Erziehungs-Anstalt selbst in Lehrgegenständen sowohl als in der Musik und in Handarbeiten, den Söglingen an die Hand zu gehen.

4) Durch Hilfe der Lehrer des Erziehungs-hauses weitere Fortbildung an Herz und Geist, im Fache der Kunst und des Gewerbes zu erhalten und so dies Leben in unausgesetztem Streben nach dem einen und höchsten Ziele in seiner eigentlichen Bestimmung fortzusetzen und zu beschließen.

Eine zu diesem Zwecke begründete und möglichst ausgebreitete Versorgungs-Anstalt erhält den Blinden in seiner gewohnten Umgebung, ist nach seinen Bedürfnissen eingerichtet und gewährt ihm also Alles, auf was sein Herz für alle Seiten billigerweise Anspruch machen kann. Sie befördert und erhält das möglichste Lebensglück des Blinden und macht ihn nützlich, während von der andern Seite die Erziehungs-Anstalt an Hilfsmitteln und Ausdehnung durch das Versorgungshaus gewinnt, und Letzteres nach und nach leicht in solchen Stand zu bringen wäre, daß es selbst alten, armen Blinden, welche in keiner Erziehungs-Anstalt waren, und solchen, welche, obgleich noch erziehungsfähig in dieselbe nicht konnten aufgenommen werden, zur Unterstützung diene und folglich die Gesamtklasse der Blinden dadurch so viel möglich berücksichtigt würde. Eine solche Versorgungs-Anstalt würde weniger verzehrend, wie die meisten Versorgungshäuser für Vollsinnige, als erwerbend und ein ächtes Denkmal der Humanität unseres Jahrhunderts seyn, welches in seinen immer größern und wohlthätigern Folgen darthun würde, daß man den wahrhaft der

Unterstützung Würdigen von dem minder Bedürftigen und minder Würdigen zu unterscheiden mußte. Es giebt zweierlei Arten von Unglück, ein selbstverschuldetes und ein unverschuldetes. Das Erstere ist das schwerste, denn es stachelt mit dem Bewußtseyn der eigenen Schuld. Solchem Unglück helfen aber Versorgungs- und Unterstützungs-Anstalten nicht ab, sie befördern es eher noch; denn sie geben dem jugendlichen Leichtsinne und dem verführerischen Laster Vorschub durch die tröstliche Aussicht im Alter dennoch versorgt oder unterstützt zu werden. Die reichen Quellen des selbstverschuldeten Unglücks, können vorzüglich nur durch die Erziehung zum Versiegen gebracht werden. Ein Mensch, der mit guten Grundsätzen erzogen ist, etwas gelernt hat, und hiezu bestehen ja überall Anstalten und Schulen, der muß sich mit seinen fünf Sinnen und dem, was er gelernt hat und zu leisten vermag, auf ehrliche Art durch die Welt bringen und wird gewiß nie seine letzte Hoffnung auf eine Verpfändungs- oder Unterstützungs-Anstalt, sondern auf sich selbst setzen. Aber daß die Masse der Menschen so werde, dazu reichen die Schulen nicht hin. Viele Kinder bringen den Saamen des Verderbens schon in die Schule mit, indem sie von ihren Eltern verwahrlost, oder als arme Waisen um den niedrigsten Preis an solche Personen zur Verpflegung versteigert werden, welche in der Regel selbst keine Erziehung haben und folglich auch keine geben können. Solchem Uebelstande abzuhelpen und der Erziehung einen mächtigen Vorschub zu leisten, sind allgemeine öffentliche Vereine nothwendig, an welchen besonders die Frauen Theil nehmen, deren einziger Zweck wäre, solche verwahrloste und verwaiste Kinder zu beaufsichtigen und für deren zweckmäßige Erziehung zu sorgen. Es sind zwar schon Vorschläge zur Errichtung von Erziehungshäusern für verwahrloste Kinder gemacht worden; diese Idee ist gewiß schön, aber

da es solcher Kinder gar so viele giebt, und die allenthalben zu findenden Musterharten von Humanitäts-Anstalten nur kraftlose Halbheiten darbieten, so steht zu befürchten, daß solche Anstalten mit großen Kosten aufgeführt, doch nur den geringsten Theil solcher Kinder würden aufnehmen können und der größte Theil dennoch verwahrlost bliebe. Man verwende solche dazu bestimmte Fonds, Beiträge u. s. w. besser und zweckmäßiger durch solche öffentliche Vereine, welche ohnehin dieselben noch zu vermehren am geeignetsten sind, und man wird allgemeiner, umfassender und planmäßiger wirken können. Gewiß bietet jeder wohlbedenkende Staatsbürger und Menschenfreund hiezu Herz und Hand; nur einmal irgendwo den Anfang damit gemacht und die Folgen werden freudig überraschend seyn. Vieles bedarf unser Erziehungswesen noch, namentlich das der ersten Kinderjahre; Vieles, wenn auch nicht Alles, kann einzig und allein nur durch die Erziehung zum Wohle der Menschheit erzielt werden. Viele bis jetzt so zersplitterten, mißbrauchten und ohne einen erheblichen Zweck zu erreichen, verbrauchten Hilfsmittel würden dann auch mit besserem Erfolge für jene Hilfsbedürftigen verwendet werden können, welche schuldlos unglücklich sind. Zu diesen rechne ich Invaliden in Ehrenalt, aber durch widrige Schicksale hilflos gewordene, von Jugend auf Krüppelhafte und solche, welche irgend eines oder mehrerer Sinne beraubt sind. Die Letztern sind unter der großen Zahl der Taubstummen und Blinden begriffen. Von den beiden Letztern kann hier allein dem Zwecke dieser Darstellung gemäß, die Rede seyn.

Der scharfe Gesichtssinn bestimmt den Taubstummen für die sichtbare Welt; mehr für das Außerliche, Materielle; der feine Sinn des Gehörs den Blinden für das Unsichtbare, Geistige. Beide können auf ihre Art nützliche, brauchbare Menschen werden; man Sorge daher, daß die Taub-

stummen-Anstalten eine solche Ausdehnung erlangen, welche hinreicht, daß nicht der Bemittelte allein sich für bürgerliche Geschäfte darin könne brauchbar machen, sondern auch die Armen alle ohne Unterschied; und sollten derer in einem Staate zu viel seyn, als daß sie in einer oder mehreren Anstalten könnten Aufnahme finden; so verallgemeinere man den Taubstummen-Unterricht durch die Schulpraktikanten in den Schullehrerseminarien, und wie es zum Theil in Oesterreich ist, durch die darin zu unterweisenden Zöglinge der Seminarien für den Priesterstand, und man wird hiedurch wesentlich an Allgemeinheit der Taubstummenbildung gewinnen. Auf ähnliche Weise ließe sich auch zur Verallgemeinerung der Blindenbildung Vieles bewerkstelligen, obgleich die in so vieler Beziehung vom gewöhnlichen Gange abweichende, und oft ganz verschiedene und dennoch als Hauptsache hervorzuhelbende intellektuelle Bildung des Blinden, am sichersten und vollständigsten in eigens dazu bestimmten Erziehungs-Anstalten erreicht werden kann. Aber eben darum thut es auch Noth, solchen Anstalten die größtmögliche Ausdehnung zu geben und ihnen Versorgungshäuser anzureihen, welche den Zweck der Erziehung dem ganz Armen und Verwaisten vollständig erreichen zu helfen, allein am geeignetsten sind.

Sollte vorderhand von Seite des Staates auch nichts hiefür geschehen können, so könnte doch Vieles durch Menschenfreunde geleistet werden. So viele Vermächtnisse und Beiträge für humane Zwecke sind schon geschehen und geschehen noch täglich; sollten denn endlich nicht auch die ärmsten und hilflosesten unserer Mitbrüder, die Blinden berücksichtigt und solcher Unterstützung werth gefunden werden? —

Möchte man dies Schriftchen nicht nur lesen, sondern auch beherzigen!

Bruchsal, am 12. Juli 1833.

Müller.

U e b e r s i c h t

der verschiedenen Bildungs-, Unterrichts- und Arbeits-Gegenstände, welche mit den Zöglingen des Großherzoglichen Blinden-Instituts vorgenommen wurden.

A.

Religiös-sittlicher Bildungs-Unterricht.

(Mit besonderer Rücksicht auf den Zustand der Blinden.)

Darstellung der Jugend und der drei Jahre des öffentlichen Lebens nebst der Leidensgeschichte Jesu.

Apostelgeschichte; Auszüge aus den Briefen der Apostel.

Ausbreitung und Folgen der Christusreligion.

Biblische Geschichten mit Auswahl, von der Schöpfung bis auf Christus.

Seelenlehre. Kenntniß der in uns wohnenden Anlagen und Kräfte, die daraus hervorgehenden Pflichten in Beziehung auf uns selbst und unsern Nebenmenschen, im Einklange mit der allgemeinen christlichen Sittenlehre.

B.

Begriffs-Entwicklung, Tact- und Gedächtniß-Übungen.

C.

Übungen im Lesen und Schreiben.

D.

Deutsche Sprachlehre. Anfangsgründe. Wortfügung und Bildung der Sätze. Rechtschreibung, verbunden mit schriftlichen Aufträgen *).

*) In der lateinischen und französischen Sprache ist bereits ein glücklicher Anfang gemacht.

E.

Rechnen. Mit fühlbaren Siffern. Kopfrechnen, die vier Species, Bruchrechnung, Regel de tri, Ausziehen der Quadrat- und Kubik-Wurzel.

F.

Naturgeschichte.

G.

Naturlehre.

H.

Allgemeine und besondere Geschichte. Chronologie der Geschichte bis auf die neueste Zeit. Wiederholung der alten Geschichte bis auf den Untergang des abendländischen Kaiserreiches. Geschichte des Mittelalters.

Geschichte von Baden.

I.

Geographie.

Karte von der alten Welt. Die Planiglobien. Karte von Europa; Karte von Teutschland. Karte von Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden und der Schweiz.

K.

Vorlesen.

Vorgelesen wurden die Erzählungen von Schmidt; Campe's Jugendschriften; Plutarch's Biographien mit Auswahl, eben so wie jene des C. Nepos. Baur's Leben denkwürdiger Personen mit Auswahl. Geschichte des Abfalls der Niederlande und Geschichte des dreißigjährigen Kriegs von Schiller. Geschichte der Schweiz. — Gedichte. Die Bergpredigt und biblische Schilderungen von J. H. von Wessenberg nebst andern Erbauungsschriften.

Das Vater Unser im Chor von Cherubini.

3 Chöre aus Titus und Zauberflöte von Mozart.

1 Chor » Freischütz von C. M. Weber.

1 Chor aus dem unterbrochenen Opferfest von Winter.
nebst mehreren andern verschiedenen Gesängen.

6 kleine Stücke für die Harfe von Backofen.

Arbeiten.

Arbeits- oder Gewerbs-Unterricht wurde ertheilt:

1. Stricken.
2. Spinnen.
3. Näthen.
4. Fransenmachen.
5. Selbsteppiche und Schuhe.
6. Bandweben und Schnüremachen.
7. Papparbeit.
8. Korbflechten.
9. Seilerei.
10. Stroharbeit:

- a) Strohteppich aus gefärbtem und ungefärbtem Stroh auf die Tische;
- b) Strohteppiche vor die Thüren;
- c) Strohtaschen;
- d) Strohkörbchen;
- e) Strohkappen.

Von allen diesen Arbeiten können Proben vorgelegt werden. Ein Theil des großen Vorrathes derselben wurde schon verkauft oder versteigert. Aus dem gesponnenen Garne der Mädchen wurde Leinwand gefertigt, welche für die Anstalt verwendet wird.

Verzeichniß
der Säuglinge, welche sich gegenwärtig in dem Großherzoglichen Stinthen-Institute beider befinden nach der Zeit ihrer Aufnahme in die Anstalt.

No.	Namen der Säuglinge	Geburtsort	Geburtszeit	Zeit der Aufnahme
1	* Karl Fudelescher	Konstanz	7. März 1815	8. Juli 1826
2	** Martin Heimgelmann	Stremshöfen	28. October 1810	20. Juli 1826
3	Katharina Oassert	Heimersheim	21. October 1820	21. Nov. 1828
4	Michael Burger	Storf	29. October 1817	21. Nov. 1828
5	Eva Katharina Adam	Freudenberg	17. Juli 1818	21. Nov. 1828
6	Jacob Ding	Stöckach	6. Juli 1821	21. April 1829
7	Leopold Orenf	Kuppel Stobes	31. August 1815	29. April 1829
8	Joseph Kern	Bringsheim	27. August 1822	5. Juli 1829
9	Daniel Blosch	Kandshausen	2. October 1816	6. Juli 1829
10	Karl Jakob Orenfio	Griedrichshof	8. October 1820.	7. Decbr. 1830
11	*** Lud. Leopold Herlan	"	20. Juli 1822	23. März 1832
12	Karl Joseph Aluff	Mosbach	23. September 1822	27. April 1833
13	Elisabetha Schneider	Eppingen	1. December 1824	27. April 1833
14	Job. Georg Schneider	"	22. December 1824	27. Mai 1833.
15	Anton Waller	Konstanz		

* Karl Fudelescher wird auf Kosten Gr. Erzhelms Freiherrn von Stettenberg.

** Hr. Heimgelmann auf Kosten Gr. Durchlaucht des Fürsten Carl Eugen zu Fürstenberg im Institute erzogen.

*** Hr. Herlan erzieht einen Witt-Kind des Margravigs-Betrages aus eignen Mitteln; alle übrigen genießen Freispflege vom Staate.

Auskunft über die Bedingungen der Aufnahme in die Anstalt, so wie über die Tagesordnung, Unterricht, Verpflegung u. s. w., wird auf Anfrage schriftlich oder mündlich von dem Vorstand des Instituts ertheilt.

Müller.



Einige der in der Sammlung befindlichen
Bücher sind aus der Zeit der
Reformation und zeigen die
Einflussnahme der lutherischen
Lehre auf die deutsche Sprache.

1511/12





